

Göttliches Glas : Sigmar Polkes Fensterkunst am Grossmünster Zürich

Autor(en): **Simon, Axel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **22 (2009)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-123902>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GÖTTLICHES GLAS

Zürichs Grossmünster hat neue Fenster. Die Werke

Sigmar Polkes irritieren, beeindrucken und sind Kunst zum Niederknien.

Text: Axel Simon

Es ist ein Ort ausserhalb der Zeit. Das Atelier für Glasmalerei von Glas Mäder sitzt seit mehr als hundert Jahren unterm Dach eines Backsteinbaus im Zürcher Kreis 4. Gläser in allen Farben füllen raumhoch Regale, Gänsefedern und Dachshaarpinsel liegen auf riesigen Tischen, daneben Werkzeuge, von denen der Uneingeweihte nicht ahnt, wofür sie dienen. Es ist das Reich von Urs Rickenbach und seinem Team. Der Glasmaler holt Scherben des «Sündenbocks» aus dem Ofen, legt dünne Scheiben aus karminrotem und moosgrünem Turmalin daneben. Er vollendet das letzte der zwölf Fenster, die Sigmar Polke für das Grossmünster in Zürich entwarf.

DER STARDIRIGENT Als der «Sündenbock» Ende September die Öffnung nördlich der Kanzel schloss, endete die dreijährige Zusammenarbeit zwischen dem Kölner Künstler und dem Glasmaler. Begonnen hatte sie mit den Worten Sigmar Polkes: «Es gibt noch keine Lösung. Finden Sie eine.» Polkes Entwürfe waren allerdings nicht sakrosankt, so Rickenbach, sie waren Ausgangspunkt für die handwerkliche Arbeit. Und die sah praktisch bei jedem der Fenster anders aus: Die sieben unterschiedlich grossen Öffnungen im westlichen Langhaus und über den Eingängen verschliessen Fenster aus dünnen Achatsteine, für deren Verarbeitung erst eine spezielle Säge angeschafft werden musste. Die fünf anschliessenden in Richtung Chor sind aus Glas, jedoch jedes von einer anderen Technik geprägt. Hier wurden Sandreliefs eingeschmolzen und Emailpulver eingebrannt, wurde Schwarzlot aufgedruckt oder aufgemalt und vertrieben. Der Handwerker erarbeitete Muster mehrerer Varianten, der Künstler wählte aus. Polke, der in jungen Jahren ebenfalls als Glasmaler ausgebildet wurde, verbrachte viel Zeit im Atelier. «Er war der kollegial-freundschaftliche Dirigent dieses Orchesters», erinnert sich Rickenbach.

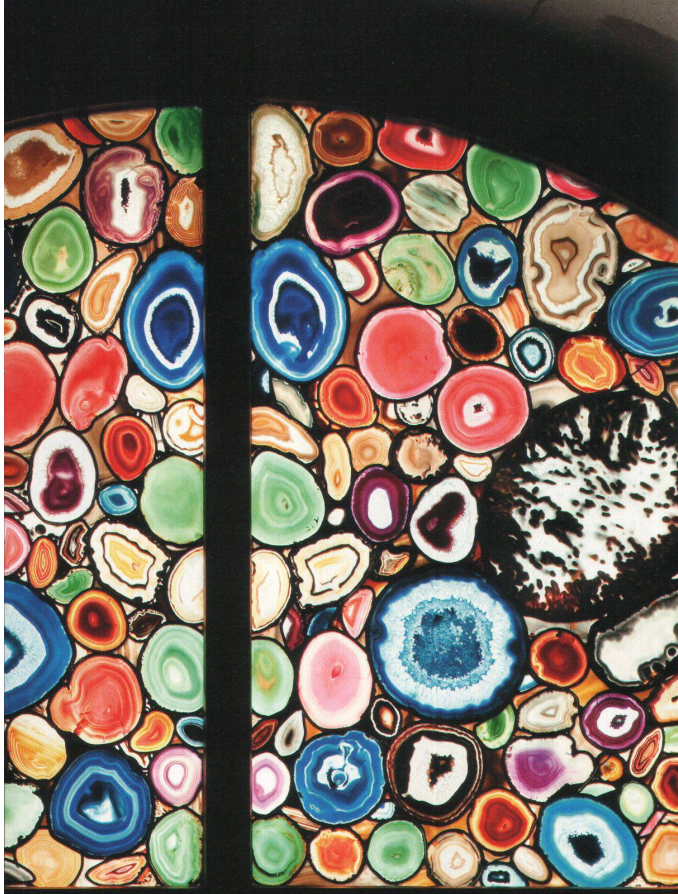
Betrachtet man das Stück, das dieses Orchester zur Aufführung gebracht hat, ist der Eindruck überwältigend: Das durch die Achatfenster strahlende Licht taucht den Raum unter der Orgelempore in eine zauberhafte Farbigkeit. Durch die Auswahl der zum Teil grell eingefärbten Halbedelsteine leuchtet ein Fenster in kühlen Blautönen, ein anderes honigfarben. Ein drittes nähert sich mit vorherrschendem Rot den beiden benachbarten Peter-und-Paul-Fenstern aus dem 19. Jahrhundert, die das Mittelschiff im Westen abschliessen. Sie sind neben den bekannten Chorfenstern Augusto Giacomettis von 1933 die einzigen historischen Glaswerke der Kirche. Durch die mächtigen Pfeiler der romanischen Basilika sieht man von den Fenstern Polkes kaum zwei auf einmal. Beim Betrachten geht man von Werk zu Werk, so als blättere man durch ein Bilderbuch. Trotzdem: Die Abfolge, die der Künstler wählte, erklärt sich aus dem räumlichen Zusammenhang. Sie läuft einer Zeitachse gleich und führt auf die Giacometti-Fenster hin beziehungsweise auf die Geburt Christi, die auf ihnen dargestellt ist.

MITTELALTERMALEREIEN IM COMPUTER Der Anfang dieser Zeitachse liegt in der Epoche, in der sich die Mineralien der Westfenster bildeten, biblisch gesprochen bei der Erschaffung der Welt. Für die folgenden Glasfenster machte Polke rund fünfzig Entwürfe und wählte davon fünf aus. Sie bilden Gestalten aus dem Alten Testament ab, die als Vorankündigungen Jesu gelten: Der Prophet Elia fährt in den Himmel, der in Bethlechem geborene König David spielt auf seiner Leier, Abraham hebt sein Schwert gegen seinen Sohn Isaak, der «Menschensohn» verwandelt sich in einen Kelch und der Sündenbock blutet fürs Volk.

Seine Motive entnahm der Künstler mittelalterlichen Buchmalereien und bearbeitete sie am Computer: zoomte sie hoch, drehte und spiegelte sie – und übertrug sie schliesslich, zusammen mit Urs Rickenbach, auf das Material Glas. Dass dies mit Techniken wie Glasschmelzen oder Bleifassungen geschah und nicht, wie zum Beispiel beim viel beachteten Domfenster zu Köln von Gerhard Richter, mittels moderner Klebstoffe, war Sigmar Polke wichtig. Schliesslich hatte er schon in seinem Frühwerk die Rasterpunkte stark vergrösserter Zeitungsbilder mit dem Pinsel auf die Leinwand übertragen – bei der Bildfindung bediente sich der Künstler stets aktueller Technik, bei der Übertragung ins Werk dem traditionellen Handwerk. Auch wenn die Bildvorlagen so alt sind wie das Grossmünster: «Polke holt »

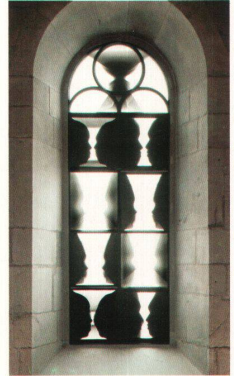


^ Der Glasmaler Urs Rickenbach beim Einsetzen des «Menschensohnes». Foto: Anne Bürgisser.



<Das grösste Achatfenster schmückt den nördlichen Eingang.
Foto: Lorenz Ehrismann

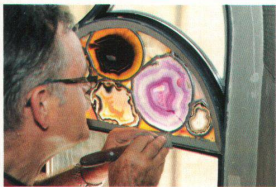
✓Gesichter oder Kelch?
Foto: Lorenz Ehrismann



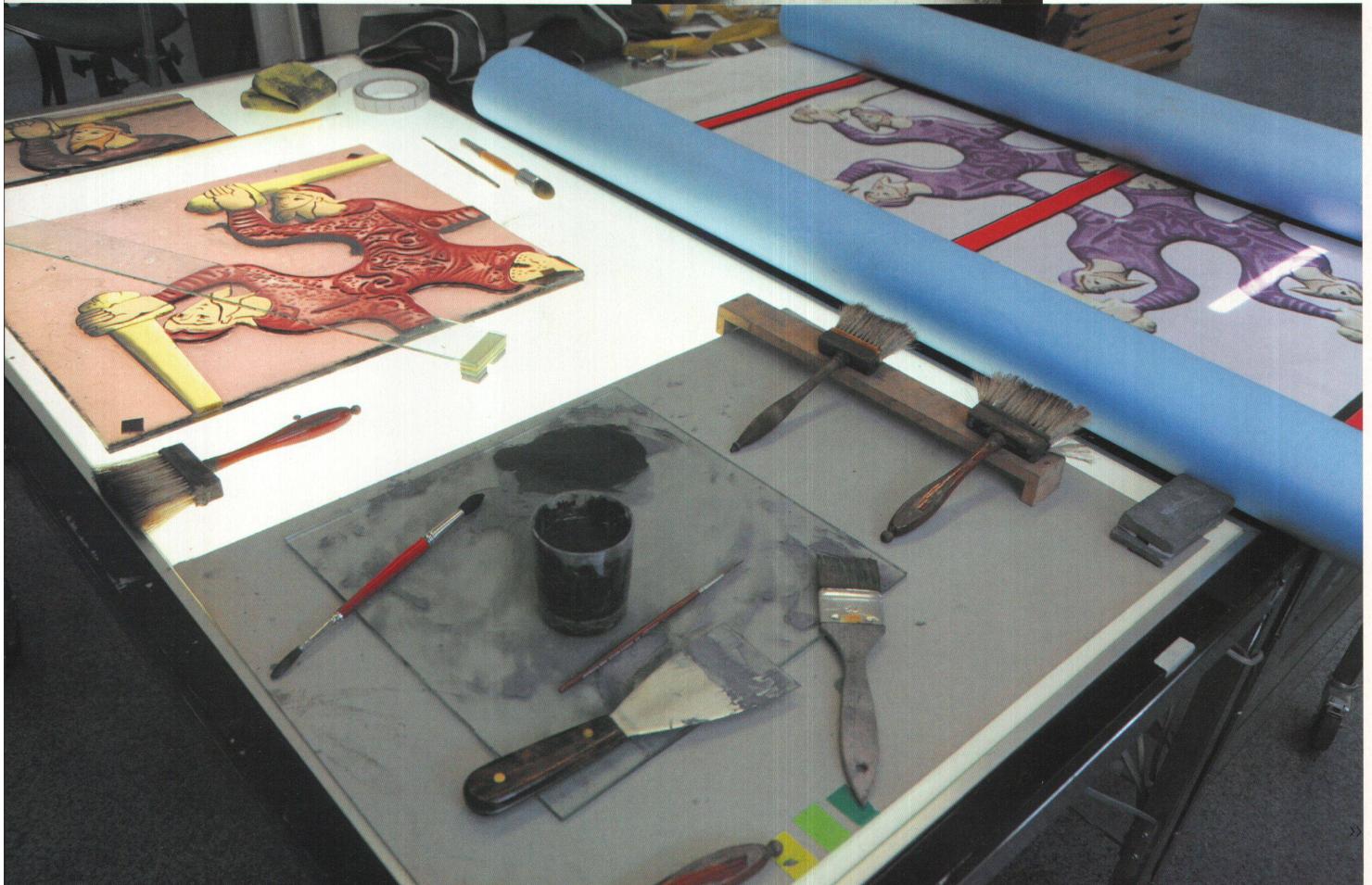
✓Der «Sündenbock». Foto: Lorenz Ehrismann



✓Schwarzlot und Dachshaar:
Alle Motive wurden auf traditionelle Art
übertragen. Foto: Anne Bürgisser



<Auch die Achatfenster wurden herkömmlich verkittet.
Foto: Anne Bürgisser



» die Sachen in unsere Zeit«, betont der Kunsthistoriker Ulrich Gerster mit Blick auf ein Werk im Gegenlicht. Der Zürcher gehörte zu der kleinen Gruppe Engagierter, die vor sechs, sieben Jahren mit der Idee neuer Fenster an die Kirchenpflege des Grossmünsters herantrat. «Wir haben natürlich auch damit gerechnet, dass das Projekt irgendwann scheitern könnte», erinnert er sich, so wie in den Achtzigerjahren die abstrakt-farbigen Entwürfe des amerikanischen Künstlers Brice Marden für die Chorfenster des Basler Münsters von der Kirche abgelehnt wurden.

In Zürich näherte man sich stattdessen Schritt für Schritt dem Ziel: Die Denkmalpflege wurde überzeugt, der Wettbewerb 2005 bis 2006 durchgeführt. Polke begann im Herbst 2006 mit der Arbeit, das fertige Werk wurde am 18. Oktober eingeweiht. Dabei bestand keine Not: Schlichte Klarglasfenster taten ihren Dienst – vielleicht seit jeher, denn, so Gerster, über die mittelalterliche Verglasung der Kirche ist fast nichts überliefert. Dass Zwinglis Bildersturm über mittelalterliche Glasmalereien hinweggefegt wäre, sei eher unwahrscheinlich, denn der Reformator hatte nichts gegen bilderreiche Kirchenfenster – die standen, im Gegensatz zu den Altären, nicht in dem Ruf, angebetet zu werden. Der Wunsch der Initiatoren nach neuen Fenstern gründete schlicht auf dem «Willen zur Kunst», meint Gerster. «Vielleicht muss sich jede Generation eine solche Aufgabe stellen.»

ARBEIT FÜR GOTTESLOHN Die Fenster Polkes mussten sich im Wettbewerb gegen starke Konkurrenz durchsetzen. Letztlich hätte sein «Gesamtpaket» am meisten überzeugt, sein Einbezug des Vorhandenen. Dass das Werk einen internationalen Boom von Kirchenfenstern zeitgenössischer Künstler fortsetzt, war den Initianten anfangs nicht bewusst. «Erst als es lief merkten wir, wo wir da hineingeraten waren.» Köln machte nicht nur mit dem Richter-Fenster von sich reden, sondern ebenso mit Werken Markus Lüpertz' für die romanische Kirche St. Andreas, und auch von bisher nicht realisierten Entwürfen Polkes für ein weiteres Gotteshaus war die

Rede. Spätestens als der Leipziger Maler Neo Rauch seinen Glasfensterzyklus zur Heiligen Elisabeth für den Naumburger Dom schuf, berichtete die weltweite Presse über diesen Trend, weshalb nun auch die Leser des «New Yorker» wissen, dass es in Zürich ein Grossmünster gibt.

Die erwähnten Fenstergruppen haben nicht nur gemein, dass sie von den bekanntesten Nachkriegskünstlern Deutschlands stammen. Diese verzichteten auch auf ein Honorar. Auch Sigmar Polke arbeitete in Zürich für Gotteslohn. Die Kosten der Ausführung deckt ein Legat an das Grossmünster. Das Werk irritiert und begeistert die Besucher gleichermaßen: An der Unterseite der Glasbubbles, die den Elija umgeben, bündelt sich die Sonne und gibt seinem Feuerwagen den nötigen Auftrieb. Daneben, bei den auf fotografischem Wege hergestellten Silhouetten des Menschensohnes, bewegen sich die schwarzen Gesichter – davon sind nicht wenige Betrachter überzeugt. Laut Urs Rickenbach ist die Wirkung eines eingebauten Fensters immer eine Überraschung, auch wenn versucht wird, die Rahmenbedingungen im Atelier so genau wie möglich nachzubilden. Dabei hätte der Künstler sogar die Welt vor dem Glas miteinbezogen, die Fassaden, den Baum. «Einiges sollte mit ins Bild genommen werden, anderes wurde unsichtbar gemacht.» Aufmerksamen Zeitgenossen fallen die alles andere als zwinglianischen Fenster auch beim Blick von aussen ins Auge – je nach Licht nur als Struktur der Bleiruten oder in ihrer vollen Farbigkeit. Verbundglasscheiben schützen sie gegen heutige Bilderstürmer.

MEHR IM NETZ

Das Begleitprogramm zu den Fenstern von Sigmar Polke in Zürich sowie Infos zu Neo Rauch in Naumburg, Gerhard Richter und Markus Lüpertz in Köln:

> www.hochparterre.ch/links







Multiroom Video



Heimkino



Multiroom Audio



Multimedia Geräte



Internet, Telefon, PDA



Überwachungssysteme



Alarm- und Brandmeldeanlagen



So bedient man heute komplizierte Haustechnik

.... mit einem berührungsempfindlichen Touchscreen.

Halle 2.0 / Stand A12

swissbau

Basel 12-16|01|2010

mediaSYS ag
schachenstrasse 24
5012 schönenwerd
tel. 062 923 88 50
info@mediasys.ch
www.mediasys.ch

“ Ich gehe hin, weil Horx und Sloterdijk um meine Zukunft streiten. ”

Mehr zum Future Forum und anderen Begleitveranstaltungen auf www.swissbau.ch

swissbau

Basel 12-16|01|2010